

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Band: 59 (1986)

Heft: 3

Artikel: Bischöfe, Grafen und freie Herren : Burgenbau und Herrschaftsbildung im Jura

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-163412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bischöfe, Grafen und freie Herren

Burgenbau und Herrschaftsbildung im Jura

von *Werner Meyer*

Der Nordwestschweizer Jura gilt nicht zu Unrecht als klassische Burgenlandschaft, finden sich doch in diesem Teil der Schweiz in stellenweise dichter Häufung die mannigfachsten Überreste mittelalterlicher Adelssitze. Bewohnbare Anlagen (z.B. Pruntrut, Burg, Zwingen) und weithin sichtbare Ruinen (z.B. Milandre, Pleujouse, Vorbourg) haben sich allerdings nur in begrenztem Ausmass erhalten. Burgplätze mit wenigen Mauerteilen (z.B. Schönenberg, Châtel-Vouhay, Goldenfels) oder gar keinen sichtbaren Spuren von Mauerwerk (z.B. Outremont, Chételat) gibt es jedoch in grosser Zahl. Dazu kommen verschiedene Burgen, deren Existenz aus schriftlichen Quellen zwar nachweisbar, deren genauer Standort im Gelände aber nicht mehr mit Sicherheit auszumachen ist (z.B. Montsevelier, Pierre Pertuis). Bei den vielen Flurnamen, die meist an leicht zu verteidigenden, felsigen Anhöhen haften und an ehemalige Wehranlagen erinnern, ist bei einer Deutung Vorsicht geboten, denn in vielen Fällen handelt es sich um frühgeschichtliche Siedlungsplätze oder um Feldbefestigungen aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Systematische archäologische Forschungen sind bis jetzt erst auf wenigen Burgplätzen unternommen worden (z.B. Löwenburg, Mont Terri), so dass über die Anfänge und die Besiedlungszeiten der meisten Anlagen nur unsichere Vermutungen geäussert werden können.

Die Anfänge des Wehrbaues reichen im Jura bis in prähistorische Zeiten zurück. Befestigte Siedlungsplätze auf schwer zugänglichen Bergkuppen und felsigen Höhenzügen sind bereits in der Bronze- und Eisenzeit angelegt worden. Zu den bedeutendsten Anlagen zählen der Mont Terri am Rande der Ajoie und der Montchaibeux bei Delémont. Spuren von Befestigungen haben auch die Römer hinterlassen (z.B. Stürmenkopf bei Laufen).

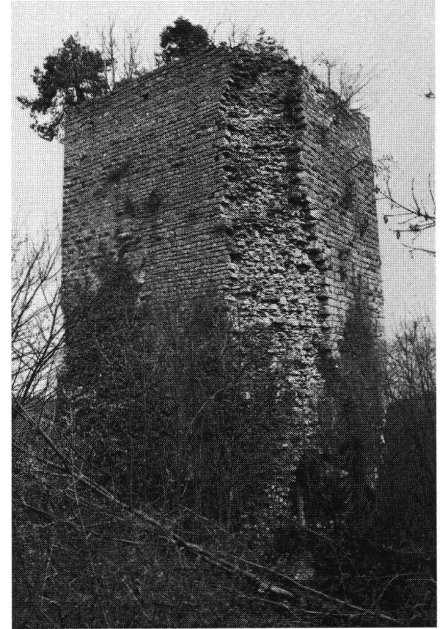
Die Auflösung des Römerreiches im Verlaufe des 5. Jahrhunderts nach Chr. scheint im Jura wie anderswo einen



Pruntrut, runder Hauptturm (Mitte des 13. Jahrhunderts).

Rückgang der Bevölkerung ausgelöst zu haben. Bis zum Beginn der Infiltration germanischer Siedlergruppen im 6. Jahrhundert konzentrierte sich das bewohnte Land auf günstig gelegene Geländekammern im Birstal und geschützte Senken oder Hochebenen in der Ajoie, während die weitläufigen Seitentäler und Berggebiete kaum begangener Urwald bedeckte. Mit dem Eindringen germanischer Siedler erfolgte ein lockerer politischer Anschluss an das merowingische Frankenreich, was sich in der Gründung mehrerer Klöster (u.a. Moutier-Grandval) äusserte. Die adlige Oberschicht des Landes dürfte in Herrenhöfen gelebt haben. In Zeiten von Kriegsgefahr suchte die Bevölkerung Schutz in Fluchtburgen auf leicht zu verteidigenden Anhöhen (Mont Terri).

Unter der Herrschaft der Karolinger scheint im Jura die Machtstellung des Königs nur schwach ausgebildet gewesen zu sein, und es bleibt unsicher, ob in den noch dünn besiedelten Waldgebieten die karolingische Grafschaftsverfassung überhaupt wirksam geworden



Milandre, Zustand des Turmes um 1979.

ist. Die wahren Machthaber stellte der lokale Adel, der uns in spärlichen Nachrichten entgegentritt und der sich mit Hilfe der bäuerlichen Untertanen an die Rodung unbesiedelten Waldlandes machte und sich so zur Konkurrenz der Klöster aufschwang.

Nach der Teilung des Karolingerreiches fiel der Jura an das kurzlebige Mittelreich Lothars und geriet bei dessen Auflösung unter die Herrschaft der Könige von Hochburgund (um 900). Diese dehnten ihre Macht zwar bis Basel aus, hatten aber Mühe, sich gegen den selbstherrlichen Adel durchzusetzen. Dieser nützte die schwache Königsgewalt im 10. Jahrhundert aus und gründete in neu erschlossenem Rodungsland selbständige Herrschaften, als deren Mittelpunkte nun die ersten Feudalburgen entstanden. Träger dieses Vorganges waren vor allem die in den lateinischen Urkunden als «nobiles» bezeichneten freien Herren. Viele von ihnen führten den Grafentitel, den sie wahrscheinlich von der Ausübung richterlicher Funktionen her beanspruchten. Zur ältesten, bis ins

10. Jahrhundert zurückreichenden Schicht der Burgengründungen sind die sogenannten Motten zu zählen, die ohne Verwendung von Mörtelmauerwerk errichteten, aus künstlich bewegtem Erdreich und Wehr- oder Wohnbauten aus Holz bestehenden Anlagen (u. a. Le Châtelet bei Tavannes, Outremont, Chételat bei Fontenais). Einige dieser frühen Burgen sind nachträglich mit Steinbauten ausgestattet worden (u. a. Asuel, Beauregard, Löwenburg). Die Herrschaftsbildung des einheimischen Adels wurde seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts durch auswärtige Familien konkurrenziert, die vom Sundgau, von der Freigrafschaft und vom schweizerischen Mittelland her in den Jura vordrangen, um in den noch herrenlosen Waldgebieten zu roden, Burgen zu bauen und Untertanen anzusiedeln. Auf diesen zugewanderten Kolonisationsadel lassen sich u. a. die nachmaligen Geschlechter der Grafen von Frohburg, von Neuenburg und von Montbéliard-Pfirt sowie der Freiherren von Bechburg, Grenchen, Montfaucon und Löwenburg zurückführen.

Mit der Bildung zahlreicher unabhängiger Adelherrschaften verlor im ausgehenden 10. Jahrhundert das hochburgundische Königtum jede Aussicht, im Jura eine starke Stellung aufbauen zu können. König Rudolf III., genannt der Faule, übertrug 999 seinen wichtigsten Besitz im Jura, das Kloster Moutier-Grandval, resigniert dem Bischof von Basel und begründete damit dessen weltliche Herrschaft ausserhalb der Rheinstadt. Die politischen Aktivitäten des Bischofs konzentrierten sich im 11. Jahrhundert allerdings mehr auf den Schwarzwald und den Jura zwischen Basel und Olten als auf das Birstal und die Ajoie, so dass in diesen Landstrichen die Bildung selbständiger Adelherrschaften einstweilen ungestört weiterging und allmählich auch die abgelegenen Seitentäler erfasste.

Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert treten uns in den Urkunden erstmals Personen entgegen, die sich bestimmten Geschlechtern zuweisen lassen. Zu den bedeutendsten Familien in der Ajoie zählten offenbar die Freiherren von Asuel, im Birstal die Sippe der Grafen von Saugern und der Freiherren von Pfeffingen. Kleinere Herrschaften befanden sich in den Händen der Freiherren von Pleujouse, von



Zwingen, Zustand um 1930.

Ramstein, von Löwenburg und von Montfaucon-Franquemont. Am nördlichen Jurarand verfügten bereits um 1100 die Grafen von Montbéliard (Mümpelgard) über ausgedehnten Besitz. Dieser wurde um 1125 geteilt, wobei die östliche Hälfte den Grundstock der nachmaligen Herrschaft Pfirt/Ferrette bildete.

Der Investiturstreit um 1100 hatte zwar die Machtstellung der Basler Bischöfe gestärkt, doch waren diese im 12. Jahrhundert mehr am Sisgau, d. h. am Ergolzthal und an den Hauensteinpässen, interessiert als an der Ajoie und am Birstal. Das gab den Grafen von Montbéliard sowie anderen Herren aus der Freigrafschaft Gelegenheit, sich in der Ajoie festzusetzen. Auf deren Betreiben dürften die Burgen Montvoie, Milandre und wohl auch Pruntrut erbaut worden sein.

Die bischöfliche Territorialpolitik im Birstal und in der Ajoie setzte im 13. Jahrhundert ein, nachdem durch das Aussterben des Hauses Saugern-Pfeffingen und die Aufteilung seiner Erbmasse ein starker Machtfaktor entfallen war. In langen Auseinandersetzungen gelang es dem Bischof, die Grafen von Montbéliard aus der Ajoie zu verdrängen und den Vormarsch der Grafen von Neuenburg zu stoppen. In gefährdetem Grenzgebiet und an wichtigen Verbindungswegen legten die Bischöfe kleine Städte an (Laufen, St. Ursanne, Delémont, Biel, Neuenstadt), ferner errichteten sie als landesherrliche Ver-

waltungszentren und Stützpunkte für militärische Unternehmungen verschiedene Burgen ansehnlichen Ausmasses (Goldenfels, Schlossberg, Châtel-Vouhay). Vor allem aber gelang es ihnen, die meisten Adelherrschaften im Jura unter ihre Lehnabhängigkeit zu bringen und sich dadurch die Loyalität ihrer Inhaber zu sichern. 1271 leisteten auch die Grafen von Pfirt dem Bischof den Lehnseid, nachdem sie ihm ihre gesamte Herrschaft mitsamt den Burgen verkauft hatten. Der Kampf um die Ajoie ging 1283 zu Ende, als der Bischof mit Hilfe Rudolfs von Habsburg dem Grafen von Montbéliard die Burg und Stadt Pruntrut entriss. Diese Auseinandersetzungen brachten für zahlreiche kleine und mittlere Herren den Untergang der Selbständigkeit. Die meisten mussten – nicht selten unter dem Verlust bedeutenden Familiengutes – die bischöfliche Herrschaft anerkennen und sich fortan in die Schicht des landesherrlichen Ministerialadels ritterlichen Ranges einfügen (Herren von Pleujouse, von Ramstein, von St. Ursanne, von Cœuve). Andere zogen es vor, das Land zu verlassen und sich anderswo eine neue Herrschaft aufzubauen (Herren von Asuel-Hasenburg). Nur ganz wenigen Familien war es vergönnt, ihre Unabhängigkeit bis zum Ausgang des Mittelalters zu behaupten. So verweigerten die Herren von Rocourt dem Bischof hartnäckig den Huldigungseid und rühmten sich, nur von Gott und



Montvoie, Geschützbastion des 16. Jahrhunderts.



Domont, Zustand um 1930.



Miécourt, Reste der Wasserburg.

ihrem guten Schwerte abhängig zu sein.

Das 13. Jahrhundert war im Jura das klassische Zeitalter des Burgenbaues. Ältere Anlagen wurden damals vergrössert und mit monumentalen Bauten, namentlich mit Türmen und Palasgebäuden, ausgestattet (z. B. Pruntrut, Asuel, Pleujouse, Löwenburg, Neu-Thierstein). Neben die landesherrlichen Neugründungen und die alten Burgen des edelfreien Adels traten die meist auf Rodungsland errichteten Festen des ritterlichen Kleinadels (z. B. Neuenstein, Blauenstein, Miécourt,

Beurnevésin, Malleray). Anfänglich oft auf Eigengut errichtet, gerieten die meisten dieser Burgen seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert unter die Lehngewalt des bischöflichen Landesherrn.

Gemäss der für den Jura typischen Bodengestalt mit zahlreichen, felsigen Erhebungen dominieren die vornehmlich in Kamm- oder Spornlage errichteten Höhenburgen (z. B. Vorburg, Löwenburg, Spiegelberg, Montvoie, Milandre, Soyhières). Doch sind in den Niederungen der Ajoie und des Birstales auch verschiedene Weiher- und Was-

serburgen entstanden (z. B. Miécourt, Cœuve, Rocourt, Montsevelier), von denen sich im allgemeinen aber weniger Überreste erhalten haben als von den Höhenburgen. Eine besonders eigentümliche Wasserburg stellt die auf drei Inseln in der Birs erbaute Feste Zwingen dar, offenbar eine versuchte, aber erfolglose Stadtgründung, die den Freiherren von Ramstein zuzuschreiben ist.

Im späten 13. Jahrhundert ging vom Basler Stadtadel die letzte Welle der Burgengründungen aus. Mehrheitlich in Stadtnähe erbaute sich der im Dienste des Bischofs stehende Stadtadel eine Vielzahl von Burgen, manche von ihnen in verblüffend grossen Dimensionen (z. B. Münchsberg, Schalberg).

Mit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert ging im Jura die grosse Zeit des Burgenbaues zu Ende. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, die den weiteren Unterhalt der Burgen und einen Lebensstil in den Standesnormen des Rittertums verunmöglichten, führten im 14. und 15. Jahrhundert zur Preisgabe vieler Adelssitze. Das bis in die Ajoie wirksame Erdbeben von Basel (1356) beschleunigte zusammen mit kriegerisch bedingten Zerstörungen diesen Prozess (Neuenstein, Blauenstein, Fürstenstein). Zudem führten Misswirtschaft, sinnlose Fehden und überbordende Verpfändungen von Burgen und sonstigem Besitz zur politischen Zerrüttung des Bistums, was den Städten Basel, Bern und Solothurn im Verlaufe

des Spätmittelalters die Gelegenheit verschaffte, sich durch Burgrechtsverträge, Kauf, Pfandschaft und vertraglich zugesichertes Vorkaufsrecht bischöfliche Territorien anzueignen.

Auf den Burgen selbst wurde im 14. und 15. Jahrhundert nur noch wenig gebaut. Da und dort errichtete man neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Löwenburg, St. Ursanne), vereinzelt erhielten grössere Festen stärkere Ringmauern und Toranlagen (Franquemont, Pfeffingen, Zwingen). Erhebliche Wiederherstellungsarbeiten, z.T. verbunden mit baulichen Neukonzeptionen, waren auf manchen Burgen nach dem Erdbeben von 1356 sowie nach kriegsbedingten Zerstörungen notwendig (z.B. Pruntrut, Pleujouse, Goldenfels, Spiegelberg).

Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts bildete sich immer deutlicher das auf das Gebiet des heutigen Kantons Jura beschränkte Territorium der Basler Fürst-

bischöfe heran. Der Südjura, das Baselbiet und das Schwarzbubenland fielen nach und nach an die Städte Basel, Bern und Solothurn. Lediglich das Birstal vermochte der Bischof zu behaupten, wo er mit den Burgen Birs-eck, Pfeffingen, Zwingen sowie mit der Stadt Laufen über starke Stützpunkte verfügte. Kerngebiet des Fürstbistums wurde aber die Ajoie mit dem Delsbergerbecken und den Freibergen. Nachdem der Bischof im späten 14. Jahrhundert seine Herrschaftsrechte über die Stadt Basel verloren hatte, hielt er sich immer seltener in der Rheinstadt auf und verlagerte seine Residenz zunächst nach Delémont und später nach Pruntrut.

Im bischöflichen Hof- und Verwaltungsdienst lebten zahlreiche Adelsfamilien, die ihre Burgen vom Bischof zu Lehen trugen. Wenn diese Geschlechter ausstarben, zog der Bischof ihren Besitz als heimgefallenes Lehen ein

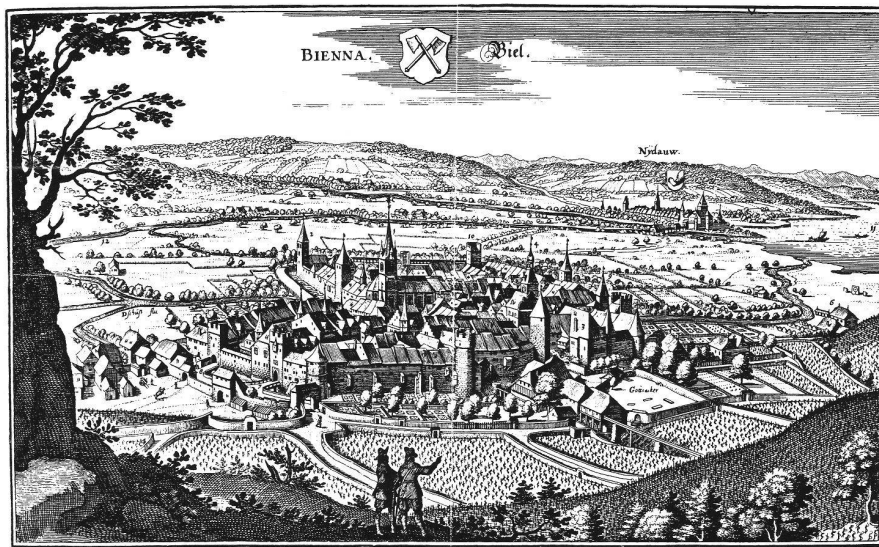
und unterstellte ihn seiner direkten Verwaltung. Manche Burgen sind in diesem Zusammenhang preisgegeben worden (z.B. Asuel, Châtel-Vouhay), in anderen richtete sich ein bischöflicher Vogt ein (Zwingen).

Fortifikatorische Verstärkungen des 15. und 16. Jahrhunderts finden sich nur auf wenigen Burgen des Fürstbistums (Montvoie, Pruntrut). Die meisten Anlagen verloren im ausgehenden Mittelalter ihre Wehrhaftigkeit und wurden, soweit sie überhaupt noch bewohnt waren, zu unbefestigten Schlössern und Herrensitzen umgestaltet (Delémont, Cœuve).

Im späten 16. Jahrhundert erlebte das Fürstbistum unter Christoph Blarer von Wartensee eine kurze politische Blütezeit, die auch dem bischöflichen Dienstadel Wohlstand und Selbstbewusstsein verlieh. Dies fand seinen architektonischen Niederschlag in der Errichtung verschiedener Schlösser, die man mit ihren dekorativen Zinnen und Türmen als letzte Ausläufer des mittelalterlichen Burgenbaues bezeichnen könnte (Domont, Fontenais, Laufen).

Einstiegsliteratur:

Werner Meyer: Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio, Basel 1981.



1 S. Benediktus 2 S. Jakobus 3 Rathaus 4 Zeitgleiche thurm 5 Brunnen 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Burgenwanderung Biel–St.-Immer-Tal Sonntag, den 6. Juli 1986

Wenige Wochen vor der Generalversammlung des Burgenvereins in Pruntrut, der Residenz des Fürstbischofs von Basel, besuchen wir einige Orte im südlichen Teil des bischöflichen Landes.

Programm: Besammlung in Biel auf dem Bahnhofplatz um 09.30 Uhr. Zu Fuss begeben wir uns nach Nidau, wo wir die jetzt teilweise restaurierte Burg besichtigen. Den alten Kanälen und dem Bielersee entlang führt uns der Weg zur Altstadt von Biel mit ihren noch gut erhaltenen Teilen der mittelalterlichen Stadtbefestigungen. Über den romantischen Pfad der Taubenlochschlucht erreichen wir Frinvillier und

von dort die Burgstelle von Rondchâtel. Nach der Wanderung bis zu der Burgstelle von Péry fahren wir mit dem Zug nach Sonvilier, um die Ruine Erguel zu besuchen. Anschliessend Rückfahrt nach Biel. Abfahrt der Züge von Biel 17.23 Uhr nach Zürich; 17.27 nach Basel; 17.34 nach Bern.

Kosten: Fr. 20.–, Kinder unter 16 Jahren gratis.

Anmeldung: Bis 1. Juli 1986 mit Postkarte an Peter Kaiser

Schützenmattstrasse 16
4500 Solothurn, Telefon 065 23 19 59

Ausrüstung: Verpflegung im Rucksack, Regenschutz, gute Schuhe.

Bahnverbindungen für die *Anreise:*

Zürich ab 08.04 Uhr

Basel ab 08.18 Uhr

Bern ab 08.53 Uhr

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der
Schweizerischen Akademie der Geistes-
wissenschaften (SAGW)

Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Balderngasse 9, 8001 Zürich

Telephon 01 221 39 47

Postcheckkonto Zürich 80–14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir
mittels internationalem Einzahlungsschein auf
obiges Konto

Redaktion:

M. L. Heyer-Boscardin, Bündtenmattstr. 1,

4102 Binningen

Telephon 061 39 96 15

Druck und Gestaltung:

Walter-Verlag AG, Olten

Titelbild: Pruntrut, Zustand um 1930.